



Buß- und Bettags-Gottesdienst

am 16.11.2016

im Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart

Predigttext: Röm 2, 1-11

In meiner Zeit an der Universität in Heidelberg lebten wir als junge Familie in einem Neubaugebiet mit vielen anderen jungen Familien. Ein wichtiger Begegnungsort war das ökumenische Gemeindezentrum. Viele entdeckten Kirche und Gemeinde neu. Manche Experimente wurden gewagt, Gottesdienste gemeinsam gefeiert, eigene religiöse Erfahrungen aus der Vergangenheit und Gegenwart angesprochen und ausgetauscht.

Beim Thema Buße und Beichte erzählten mir katholische Christen von ihren Jugenderfahrungen: Sie mussten zur Beichte gehen und wussten nicht so recht, was sie beichten sollten. Mühsam wurden Sünden zusammengekratzt und auf einen Spickzettel geschrieben. Gleichzeitig kam bei diesem Gesprächsaustausch dann zum üblichen Kalauer:

Wir haben es aber besser, wir können dann weitermachen und haben die Absolution erhalten. So im Sinn des rheinischen Karnevals: Wir sind alle kleine Sünderlein...

Buß- und Bettag: Das war grau für meine katholischen Freunde. Ein ewiger Beichtstuhl sozusagen und Martin Luthers 1. These hätte sie noch mehr erschreckt.

Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei“.



Ich höre andere sagen: Typisch, die Christen müssen den Menschen erst einmal klein machen, damit Gott groß wird.

Typisch: Das ganze Leben niedergebückt halten, um ja keinen selbstbewussten Aufblick zu ermöglichen.

Nun steht aber mitten im Römerbrief, dem Predigttext (Röm 2, 1-11) ein Wort, das ich auch in die Mitte dieser Abendmahlsfeier stellen will:

„Oder verachtetest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“

Es ist ja schon spannend, dass in diesem Vers Buße mit der Güte Gottes zusammengespannt wird, nein nicht zusammengespannt, um den Wagen zu ziehen, sondern genauer gesagt: Die Gottesgüte, der Reichtum, das überquellende seiner Liebe öffnet uns die Augen, bricht die Selbstverkapselung und Selbstabschottung auf. Diese Güte, dieses Überquellende sagt uns: „Du musst dein Leben mit dir nicht selbst ausmachen“. Ja du kannst dein Leben auch nicht mit dir selbst ausmachen. Dein Leben ist kein Werkstück, das du in deinem Horizont selbst zurechtfeilen und zurechtklopfen musst; und auch das Leben anderer um dich herum ist keine Verfügungsmasse deiner eigenen Ideen und Ziele. Keine Treppenstufen, auf die du treten kannst, um angeblich Höheres zu erreichen.

Wie schrecklich die Ideologien, fehlgeleiteten Religionen und Fanatismen, in denen Menschen in offener oder subtiler Weise sich an die Stelle Gottes setzen und dies anderen auch zeigen und fühlen lassen. Wobei dieses Gottesgefühl, das sie zeigen, in



schrecklicher Weise eine Fratze menschlicher Selbstüberhebung ist. Die Bilder unserer Nachrichten zeigen es immer wieder. Aber auch die Abrechnungs-, Verrechnungs- und Vergeltungsmechanismen in unserer Gesellschaft und auch unter uns führen manchmal ein eigenartiges Regiment.

In unseren eigenen Beziehungen, in den Familien, am Arbeitsplatz, greift dieses Regiment nach uns.

„Wir stolzen Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.“
(Der Mond ist aufgegangen)

Gott will uns zum Ziel kommen lassen. „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Das ist etwas anderes, als der kleine Beichtzettel, den man mühsam zusammengeschrieben hat.

Der gekreuzigte Jesus Christus will uns auch am Buß- und Betttag die Augen öffnen, die Selbstabkapselung durchbrechen; seine Güte spricht uns an, richtet uns auf. Das, was wir uns nicht sagen können, sagt er uns. Wir müssen nichts mehr selbst mit uns ausmachen. Wir müssen nicht mehr alles selbst verarbeiten.



Das ist Freiheit eines Christenmenschen. Eine unserer Verantwortlichen für die Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 erzählte mir vor einiger Zeit, dass sie in einem Gespräch mit einem Künstler war, der sich schwer tat, das Wort von der Freiheit von außen zugesprochen zu bekommen. Er wollte es in sich selbst finden und dann herausstellen.

Am Buß- und Betttag dürfen wir uns vor Gott stellen so wie wir sind, all' das Getue ablegen, mit dem wir sonst durchs Leben gehen und auch durch den OKR und schlichtweg sagen: „Herr Jesus Christus erbarme dich meiner.“ (Herzensgebet)
Und er macht uns groß, weil er sich klein macht und zu uns kommt, uns anschaut und sagt: Ich gehe mit dir, jetzt und allezeit. Ich nehme deine Schuld und Last und du kannst als ein Kind Gottes aufrecht gehen und mit anderen Menschen deine Beziehungen leben in der Freiheit der Kinder Gottes in den Tälern und Tiefen des Lebens und den Höhen des Glücks. Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?

Jetzt im Abendmahl: Wir stehen vor Gott und wollen angesichts seiner Güte Buße tun und neues Leben aus seiner Hand empfangen.

Amen.